

Kritik mit/an Subjektivierung aus Perspektive der Neuen Materialismen

Melanie Schmidt

Abstract *Im Beitrag wird das Verhältnis von Subjektivierungstheorie und Neuen Materialismen in erziehungswissenschaftlicher Perspektive analysiert. Es wird danach gefragt, wie neu-materialistische Konzepte – insbesondere deren Fokus auf Relationalität, Materialität und Nicht-Menschliches – subjektivierungstheoretische Kritik an Bildungs- und Erziehungsverhältnissen bereichern, herausfordern oder neu rahmen können. Hierbei kommt ein zweifacher Zugriff zum Tragen, indem auf Kritik mit und Kritik an Subjektivierung und Neuen Materialismen fokussiert wird. Ziel ist es, wechselseitige Impulse für eine macht- und herrschaftskritische Pädagogik unter posthumanistischen Bedingungen auszuloten.*

1. Einleitende Vorbemerkungen und Anliegen des Beitrags

Denkangebote und Positionen der sogenannten *Neuen Materialismen* werden in der Erziehungswissenschaft derzeit zunehmend aufgenommen und mit dem Anliegen einer den aktuellen gesellschaftlichen, globalen, technischen und ökologischen Herausforderungen angemessenen Kritik verbunden. Unter *Neuen Materialismen* firmieren unterschiedliche Theorieansätze, die, wie später ausführlicher dargelegt wird, die aktive und dynamische Beteiligung von ›Materie‹ – in einem weiten Sinne von: Natur, Objekt, Körper, Technik, Welt etc. – an kulturellen und sozialen Prozessen der performativen Hervorbringung von Wirklichkeit betonen. Eine Herkunft der Neuen Materialismen liegt in feministischen Debatten um die Materialität von/in Geschlechterverhältnissen und einer entsprechenden Erkenntniskritik (vgl. Hamilton/Neimanis 2018); zudem wird u.a. an poststrukturalistische Konzepte sowie Erkenntnisse aus den *Science and Technology Studies* angeschlossen.

Die Neuen Materialismen sind dem Denkraum des (kritischen) *Posthumanismus* zuzuordnen, bei dem es im Kern darum geht, ›den‹ Menschen als Aktivitätszentrum zu entthronen und den Blick auf die verheerenden und zerstörerischen Auswirkungen des Humanismus zu lenken (vgl. Braidotti 2014). Die damit assoziierte Dekonstruktion des Menschen und seiner Menschlichkeit trägt dazu bei, »die mit ihm konnotierten

Illusionen und die in seinem Namen realisierte Geschichte kritisch durchzuarbeiten« (Wimmer 2018: 287) und das, was im humanistischen Verständnis als zu überwindende Schwäche des Menschen gilt – seine Unbestimmtheit, Endlichkeit, Körperlichkeit, Verletzlichkeit und Veränderbarkeit –, als Ausgangspunkt für andere ethische, politische Formen des Miteinander-Lebens und -Werdens von Menschen mit nicht-menschlichen Wesen wie Tieren, Maschinen oder technischen Artefakten zu nehmen.

Erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzungen knüpfen hier an und nutzen diese posthumanistischen Theorieofferten, um disziplinäre Fragestellungen und Bezugsprobleme zu diskutieren. So finden sich etwa Beiträge, die den pädagogischen Denkraum kritisieren, der sich angesichts der planetaren Krise als zu beschränkt auf – insbesondere männliche, weiße, erwachsene – Menschen des westlichen Kulturraumes darstellt (vgl. z.B. Sanders 2021). Infolgedessen wird nach produktiven Neujustierungen pädagogischer Begriffe wie ›Sorge‹ (vgl. Scherrer 2022), ›Bildung‹ (vgl. Wimmer 2019) oder ›Generationalität‹ (vgl. Keßler/Schreiber 2025; Quirl et al. 2025) gesucht, die die Verletzlichkeit, Abhängigkeit menschlichen Lebens und dessen konstitutive Verbindung zu nicht-menschlichen Anderen zu berücksichtigen vermögen. Auch für die empirische Beobachtung der Konstitution des Pädagogischen entlang von Affekten der Erziehung wird auf Überlegungen der Neuen Materialismen zugegriffen (vgl. Wicke 2024). Forschungsmethodologisch finden sich zudem neu-materialistisch ausgerichtete Kritiken hinsichtlich der Essenzialisierung pädagogischer Gegenstände, etwa Kindheitsbilder (vgl. Balzer/Huf 2019). Und für die pädagogische Praxis einer Gestaltung des Lernens im Anthropozän (dem sog. ›Zeitalter des Menschen‹) werden neu-materialistische Überlegungen programmatisch genutzt (vgl. z.B. Stenger 2024). Diese Aufzählung ist nicht vollständig und soll die unterschiedlichen Einsatzorte posthumanistischer Kritik in der Erziehungswissenschaft illustrieren.

Die meisten Arbeiten verknüpfen dabei neu-materialistische Theorien mit erziehungswissenschaftlichen Debatten – kaum jedoch lässt sich bisher eine dezidierte Auseinandersetzung zum *Verhältnis Neuer Materialismen und erziehungswissenschaftlicher Subjektivierungsforschung* wahrnehmen. Auf den ersten Blick finden sich eher wenige explizite wechselseitige Verweise zwischen den Arbeiten der jeweiligen Theorien, wenngleich geteilte Anliegen und Fragestellungen zu verzeichnen sind, die sich insbesondere an der Dezentrierung eines humanistisch gedachten Subjekts als sich selbst Zugrunde-Liegendes kondensieren. Auch hinsichtlich der Herkunft aus feministischen Kritikansätzen sowie aus der Bearbeitung poststrukturalistischer Denkfiguren finden sich verbindende Linien von Subjektivierungsforschung zu Neuen Materialismen.

Ausgehend von diesen grundlegenden Nähen werden im vorliegenden Beitrag beide Theorieprojekte hinsichtlich der mit ihnen jeweils ermöglichten *Kritik an Erziehungs- und Bildungsverhältnissen* ins Zentrum der Betrachtungen gerückt. Dabei wird zugleich auch dargelegt, welche Kritik und Weiterentwicklung an der Subjektivierungsanalytik durch neu-materialistische Argumente eröffnet wird. Folglich soll es – im Sinne der doppelten Fragerichtung – um eine *Kritik mit* Subjektivierung und Neuen Materialismen sowie eine *Kritik an* Subjektivierung *durch* Neue Materialismen und vice versa im Horizont erziehungswissenschaftlicher Kritikperspektiven gehen. Verbindendes und Trennendes kommt in den Blick, jedoch werden zu Illustrationszwecken beide Theorien nachfolgend etwas stärker voneinander separiert dargestellt.

In einer ersten (längeren) Passage wird zunächst auf Subjektivierung und ihren erziehungswissenschaftlichen Kritikeinsatz eingegangen und es wird der Zusammenhang von Subjektivierung und erziehungswissenschaftlicher Kritik erläutert (2). Diese Ausführungen bereiten Anschlüsse der Neuen Materialismen an Subjektivierung vor und sind entsprechend perspektiviert. Daraufhin werden Neue Materialismen exemplarisch vorgestellt und kritisch beleuchtet (3). Mit einer knappen Überlegung zur Verknüpfung der beiden Theorieansätze schließt der Beitrag (4).

2. Subjektivierung und erziehungswissenschaftliche Kritik

Die Prozesskategorie der Subjektivierung lenkt den Betrachtungsfokus auf das (Gemacht-)Werden von Subjekten innerhalb historisch-kontingenter Formationen sowie praktischer Vollzüge. Dieses Verständnis führt die Problematisierung eines neuzeitlich-westlichen Subjektbegriffs mit, der das Subjekt als die Grundlage autonomer Selbstverfügung und von Herrschaftskritik bestimmt. Demgegenüber wird mit Subjektivierung nach den Bedingungen gefragt, unter denen sich Individuen als kritik- und zurechnungsfähige, vernünftige Subjekte erst hervorbringen bzw. hervorgebracht werden. Seit Beginn der Rezeption – in der Erziehungswissenschaft mittlerweile seit über 20 Jahren (vgl. exemplarisch Ricken/Rieger-Ladich 2004) – wurde Subjektivierung als kritisches Analyseinstrumentarium eingesetzt, zumal Subjektivierung auch in systematischer Hinsicht eng mit Fragen von Kritik und Möglichkeiten der Distanzierung von Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnissen verzahnt ist (vgl. z.B. Bünger 2023). Analytisch bedeutsam ist dabei insbesondere der Fokus auf die machtvollen *Konstitutionsbedingungen gesellschaftlicher Strukturen*, welche mit Prozessen der Subjektgenese konfundiert sind und mit ihnen in dynamischen Wechselbeziehungen stehen.

Anhand dieser Neufassung der Kategorie des Subjekts konnte die erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung produktiv an *pädagogische Problemstellungen* andocken – etwa an die Problematik des Zusammenspiels von Selbstbildung und -optimierung (vgl. Ricken 2019 und i.d.B.) – und diese unter verändertem Blickwinkel weiterführen (vgl. Bünger/Jergus 2023). Dies gilt für eine kategoriale Begriffsarbeit ebenso wie für empirische Analysen, die sich hinsichtlich ihres Beitrags zu einer Problematisierung gegenseitig ergänzen können. Letztere formulieren ihre *Kritik* an den gegenwärtigen (Selbst-)Regierungslogiken in pädagogischen Feldern sowie den Ungleichheit fördernden ›Übersetzungen‹ gesellschaftlicher Normen in Settings wie dem Schulunterricht, indem sie Praktiken der Subjektwerdung insbesondere in ihren sprachlichen Artikulationsformen untersuchen, aber auch die körperlich-materiellen Praktiken und Arrangements einbeziehen (vgl. im Überblick Jergus 2020). Empirisch wird zudem aufgezeigt, welche Ausschlüsse und verworfenen Identitäten mit herrschenden Normen einhergehen, sodass Subjektivierungsanalysen auch einen gegenwartspolitischen Einsatz mit sich führen.

2.1 Konturen von Subjektivierung als (auch) materialem Prozess

Entscheidende Impulse für die erziehungswissenschaftliche Rezeption von Subjektivierung gehen von den Arbeiten Michel Foucaults aus, der aufzeigt, wie sich das autonome Vernunftsubjekt am Schnittpunkt von neuzeitlichen Erkenntnisprozeduren und Machtformen praktisch ausformte (vgl. Foucault 1994). So rekonstruiert Foucault etwa an Disziplinarinstitutionen wie der Schule oder dem Gefängnis, wie Subjekte entstehen, indem sie sich zu sich und ihrer Umgebung in ein Verhältnis setzen. Am architektonischen Gefängnisentwurf des Panoptikums, einer Rotunde, in der Gefangene permanent überwacht werden können und infolgedessen den überwachenden Blick übernehmen und gegen sich selbst lenken, rekonstruiert Foucault (ebd.) beispielsweise, wie der Körper als Angriffspunkt von Disziplinierungsverfahren in den Fokus rückt, was zu dessen Produktivitätssteigerung führt. Dabei emergiert ein Individuum, das sich zu sich selbst normisierend verhält, d.h. die eigenen Abweichungen von der Norm(alität) reguliert. Macht wird also darin produktiv, dass sie Subjekte in eine reflexive Auseinandersetzung mit sich angesichts normierender (und gleichzeitig unerreichbarer) Bezugspunkte bringt. Zentral für eine solche Entwicklung ist eine Verschiebung in den Machtpraktiken am Übergang zur Moderne, die sich als ›Mikrophysik‹ oder ›Mechanik‹ ausgestalten (ebd.). In weiteren Studien erarbeitet Foucault die Hervorbringung des Subjekts im Rahmen von »Technologien des Selbst« (Foucault 1993), d.h. Techniken, die Menschen nutzen, um sich selbst zu verstehen und ihre Körper zu gestalten. Diese Techniken sind eingebettet in eine moderne Regierungsform der ›Führung zur Selbstführung‹, der Gouvernemen-talität.

Bedeutsam an der Hervorbringung des Subjekts ist, dass es sich um einen praktischen Vollzug innerhalb materialer Arrangements handelt, nicht um eine voluntaristische Setzung. Die zentrale Praxis ist die der Übung, d.h. der wiederholten Ausführung von Tätigkeiten an sich selbst (vgl. Menke 2003). Da sich in der Übung Unterwerfung und Freisetzung verzahnen, ist eine Positionierung des Subjekts hinsichtlich der Kritik an Macht und Herrschaft systematisch problematisch.

An Foucaults Verständnis schließt Judith Butler an und arbeitet Subjektivierung – in für die erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung instruktiver Weise (vgl. z.B. Ricken/Balzer 2012; Kleiner/Rose 2014; Rose 2024) – weiter aus: als Praxis der Selbstwerdung, die von sozialen Normen der Anerkennbarkeit grundiert ist. Butler bezieht dabei auch weitere Theoriefiguren ein, etwa die der Interpellation nach Althusser (vgl. Geipel/Rose/Kleiner i.d.B.), der Performativität nach Derrida oder psychoanalytische Konzepte. Mit Butler wird Subjektivierung als diskursiver Konstitutionsprozess kenntlich, in dem auch libidinöse und affektive Aspekte eine Rolle spielen. Zudem lässt sich mit Butler auf den konstitutiven Zusammenhang von Subjektwerdung und Vergeschlechtlichung hinweisen: Im frühen Hauptwerk »Gender Trouble« argumentiert Butler (1990) einflussreich, dass die Geschlechterordnung – eine Matrix, die einen kohärenten Zusammenhang von *sex*, *gender* und *desire* festlegt und einfordert – eine Bedingung der Intelligibilität bzw. Anerkennbarkeit von Subjekten darstellt. Bereits die ersten Sprechakte, nach Butler: performative Interpellationen, die an einen neuen Menschen gerichtet werden, enthalten meist vergeschlechtlichende Identitätsangebote, wie etwa der Ausruf der Hebamme* gegenüber dem Baby: »Es ist ein Mädchen!« (vgl. ebd.) In solchen

Ausrufen wird nicht nur die Identität des Referenzobjekts Baby bestimmt, sondern auch die zweigeschlechtliche Ordnung reproduziert. Um sozial »lesbar« oder anerkenndbar zu sein, müssen sich die Angesprochenen zu den Normen der Anrufungen verhalten, die wiederholt an sie gerichtet werden. Dieser Prozess ist insofern ambivalent, als die Angesprochenen die Bindung an die Bedingungen ihrer Unterwerfung begehren, mit der sozialen Ordnung also in »leidenschaftlicher Verhaftung« (Butler 2001: 21) stehen.

Mit Fokus auf die diskursive Hervorbringung vergeschlechtlichter Körper wendet sich Butler zudem den materialisierenden und naturalisierenden Effekte sozialer Normen im Subjektivierungsgeschehen zu (vgl. Butler 1997). Jene Materialisierung wird performativ »durch eine erzwungene ständige Wiederholung jener Normen« (ebd.: 22) vollzogen.¹

Gerade in der Tatsache, dass Macht, um wirksam zu sein, auf Wiederholung durch Subjekte angewiesen ist, liegt, anschließend an Foucault und Butler, indes ein Einsatzpunkt von *Kritik*, die sich gegen diese Gültigkeit von Ordnungsvorstellungen richtet: »Subjektivierung steht eben nicht bloß für individuell erfahrene Zumutungen, sondern verweist auf soziale Ordnungen, um deren Veränderung in der Heterogenität von Widerständigkeiten und transsubjektiven Umdeutungen von Normen gerungen wird« (Bünger 2023: 57). Dies macht Subjektivierung zu einer erziehungswissenschaftlich relevanten Analytik.

2.2 Erziehungswissenschaftliche Kritik mit und an Subjektivierung

Subjektivierungsanalysen beteiligen sich an diesem Ringen um die Veränderung sozialer Ordnungen, indem sie deren Wirkmechanik und Kontingenz offenlegen, d.h. auch Transformationen herausarbeiten, die sich in der unabschließbaren sozialen Praxis ereignen und als Möglichkeit von Handlungsfähigkeit diskutiert werden können. Dies geschieht mit der Intention, »dass die Analyse eine Kraft entfaltet, diese Bindung [zwischen Subjekt und sozialer Ordnung] zu verschieben oder zu relokalisieren und damit zu relativieren« (Langer/Wrana 2024: 42) – wobei Forschung ebenso in die Logik der Performativität verstrickt ist und weder über die Effekte ihres kritischen Sprechens verfügen kann noch jenseits der Bindungskräfte des soziosymbolischen Raumes situiert ist (zur Subjektivierung von Forschung/Forscher*innen vgl. z.B. den Beitrag von Rabenstein/Wicke/Bendig i.d.B.).

In diesem Sinne knüpfen Subjektivierungsanalysen zwar an die Kontur neuzeitlichen Denkens an, die die Differenz von Subjektivität und Sozialität als Ausgangspunkt von Kritik bestimmt (vgl. Jergus 2019), geben dieser Differenz jedoch eine relationale Grundierung und damit auch: eine Verkomplizierung. Denn in der Folge wird der Ort der Kritik prekär: Wie sie zwar machtdestabilisierend und -befragend wirken *kann*, so

1 Mit Butler weist Balzer (2014: 425, FN 19) darauf hin, dass die Materialisierung nie ganz vollendet werden kann und Körper keine passiven Medien der sozialen Einschreibung seien. Zugleich outh sich Butler in einem späteren Text, »keine sehr gute Materialistin« (Butler 2009 z.n. ebd.) zu sein, weil mit Butlers Arbeiten das Sprachliche nicht ausgeklammert und die Grenze zwischen Materialität und Signifikation nicht bestimmt werden kann.

»ermächtigt eine kritische Artikulation auch die so kritisierten Verhältnisse, indem diesen ein Platz in der Welt zuerkannt wird und man ein Verhältnis zu ihnen einnimmt«, wie Jergus (2019: 74) in Rekurs auf Foucault herausstellt.² Kritik ist »Partnerin und Helferin der Macht« (ebd.). Dieser Einsicht entsprechend lässt sich das, worauf sich Kritik richtet, auch nicht methodisch gewährleisten. Hingegen wird Kritik als machtanalytische *Praxis* vollzogen, die nicht verallgemeinerbar ist und im Zwischenraum der Machterhaltung und -umformung innerhalb je konkreter Gegenstandsfelder und historischer Zeiten operiert (vgl. auch Thompson 2004). Foucault (1992) spricht von einer kritischen *Haltung der Entunterwerfung*, die gewissermaßen die Umwendung des Subjektivierungsprozesses für den Gegenstand der Kritik »übersetzt«: »eine Haltung, die nicht auf einen voluntaristischen Subjektbegriff rekurrieren will, – wie wäre sie zu denken und zu leben« (Jergus 2019: 81)?³

Es ließe sich nun fragen, wie erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsanalysen diese Haltung der Kritik jeweils vollziehen und welche kritischen Rückfragen an Subjektivierung sich dabei ergeben. Die Forschungszugänge sind mittlerweile stark ausdifferenziert und schwer vergleichbar, eine Systematisierung dieser Forschungen hinsichtlich ihres erziehungswissenschaftlichen Gehalts steht noch aus (vgl. Bünger/Jergus 2023). Gegenüber wissenssoziologischen Zugängen (vgl. z.B. Bosančić et al. 2022) scheint sich das erziehungswissenschaftliche Interesse an Subjektivierung darin auszuzeichnen, dass deren Prozessualität und Unabgeschlossenheit eine stärkere Berücksichtigung erfährt (vgl. u.a. Schäfer 2011). Dies lässt sich auf ein Interesse an der Relationierung von Subjektivierung und *Bildung* zurückführen (vgl. Ricken 2019; Schäfer 2019). Jedoch kann es des Weiteren auch über das »Beharren auf kritisch-widerständigen Potentialen des Subjekts« begründet sein, welche »das Spezifikum einer Disziplin [bilden], in der eine Praxis fokussiert wird, die wohl nicht immer ausdrücklich Selbstbestimmung, aber doch auch nicht bloß ›Folgsamkeit‹ intendiert« (Balzer 2020: 471).

Ein solches »Begehren« nach Kritik steht jedoch, so liest Balzer (ebd.) die pädagogische Foucault-Rezeption, in Kontrast zur zunehmenden Methodisierung und (im doppelten Sinne) »Disziplinierung« von Subjektivierungsanalysen, die tendenziell damit einhergeht, dass die Verstrickung als Forscher*in in deren jeweilige Re-Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit ausgeblendet wird. Die analytisch herausgearbeiteten Logiken oder Muster der Subjektivierung erscheinen daraufhin mitunter als »stabile und schematisch rekonstruier- und identifizierbare Einheiten« (ebd.). Demgegenüber seien empirische Studien, »die von (strengen) Methodisierungsversuchen Abstand nehmen, die die Brüchigkeit der eigenen Erkenntnisbemühungen, die Grenzen der Bestimmbarkeit sowie die Fluidität und Heterogenität von Diskursen und Subjektivierungsversuchen zentral stellen, [...] bis heute die Ausnahme« (ebd.).

2 Dieses Problem wird unter dem Stichwort der *Reifizierung* in den Kritikdebatten diskutiert, insbesondere in feministischer Kritik.

3 Mit dem Fokus auf das »Leben« der Kritik verbindet Ruth Sonderegger (2019) den Vorschlag, Kritik als Praxis des »Ent|Übens« zu verstehen, um der Relationalität von Unterwerfung und Ermächtigung im Kritikvollzug nachzukommen.

Diese Einschätzung ist wohl nicht nur als Effekt der ›Normalisierung‹ des erziehungswissenschaftlichen Selbstverständnisses als einer empirischen Sozialwissenschaft zu diskutieren, sondern auch vor dem Hintergrund moderner Erkenntnispolitiken und Wissenschaftsgovernancen, welche identifizierungslogisch verfahrenende Forschungen anreizen und den »Schwierigkeiten, nicht oppositional zu denken« (Balzer 2004), bzw. einem relationalen Denkstil weniger Spielraum zugestehen. Wie anschließend dargelegt wird, könnte die Einbindung neu-materialistischer Überlegungen in die Analyse von Subjektivierungen eine Möglichkeit sein, der Relationalität stärker nachzugehen. Bevor ich diesem Gedanken folge, führe ich noch drei weitere Rückfragen an Subjektivierung aus der Erziehungswissenschaft an, die Anschlüsse an *New Materialisms* zu bieten vermögen.

- (1) Nicht nur hinsichtlich einer Reflexion des Verhältnisses von Subjektivierung und Objektivierung im Forschungsprozess lassen sich Denk-›Schwierigkeiten‹ (Balzer) ausmachen, sondern auch in den Analysen selbst sowie auf Ebene des Subjektivierungskonzepts, das mit der Analytik jeweils verklammert wird. So attestieren etwa Langer und Wrana (2024) Teilen der Subjektivierungsforschung eine Neigung, Individualität als »unausgesprochenen Referenzpunkt der Analyse« (ebd.: 56) zu reifizieren, z.B. in der Konzentration auf das Individuum als Analyseeinheit. Die transindividuelle Stoßrichtung des Subjektivierungskonzepts wäre dann nicht ausreichend berücksichtigt; die kritisierte Individualisierung liefe Gefahr, in ihrer Kritik noch reproduziert zu werden. Ergänzend hierzu wäre hingegen auch die Seite des ›Gemachtwerdens‹ von Subjekten nicht überzubetonen, weil sie suggeriert, dass Menschen jedwede ihnen kulturell angemessene Form annehmen könnten (vgl. zu dieser Kritik Ricken 2024: 151, insbes. FN 9). Dass es aber Grenzen der ›Subjektivierbarkeit‹ gibt, merkt jüngst Ricken (ebd.) an, indem er (selbst-)kritisch für das Feld der Adressierungsanalysen⁴ konstatiert, diese Forschungen seien »zu stark subjektivierungstheoretisch oder in gewisser Weise auch zu abstrakt subjekttheoretisch« (ebd.: 146) ausbuchstabiert. Sie blendeten ab, dass mit jeder Anrufung und Umwendung nicht nur ein*e spezifische*r Jemand erzeugt werde, sondern der Ruf auch eine Relationierung zu einem (un-)geteilten Gemeinsamen transportiere und damit (Un-)Zugehörigkeiten erzeugt.
- (2) Weiterhin wird kritisch nach den Bedingungen der Möglichkeit gefragt, als Mensch adressierbar zu sein. Beispielsweise zeigt Kleiner (2024) u.a. anhand einer Analyse des historischen transatlantischen Sklavenhandels, inwiefern Butlers Subjektivierung von einer westlich-eurozentrischen geprägten Idee des Menschens grundiert ist: Butler vermag – aufgrund der historisch-kulturellen Situiertheit von theys Denkens – nicht ausreichend zu berücksichtigen, dass Schwarze Menschen eine »strukturelle Verwerfung aus dem Rahmen des Menschlichen« (ebd.: 87, unter Verweis auf Bröck) erfahren (haben) und es für diese Strukturdimension keine hinreichende Sprache der Subjektivierung gibt – selbst eine rassifizierende Anrufung verortet sich bereits auf der Ebene der Subjektivierbarkeit. Eine Verwerfung bedeute im Kontext von Sklaverei aber eben nicht ›lediglich‹, sein Leben außerhalb der

4 Zu Adressierung siehe den Beitrag von Schmidt/Koch/Otzen i.d.B.

- sozialen Normen der Anerkennbarkeit führen zu müssen, sondern sich überhaupt nur als Objekt anderer erfahren zu können. Es wird dafür plädiert, in Subjektivierungsanalysen stärker auf das Verworfenene, Ausgeschlossene einzugehen und dieses um Aspekte der »Dehumanisierung oder Un/Subjektivierung« (Kleiner 2024: 90; vgl. auch Kleiner/Rose/Bergold-Caldwell und Terstegen i.d.B.) zu ergänzen.
- (3) Eine dritte Rückfrage an Subjektivierung richtet sich in anderer Hinsicht an die häufig impliziten Voraussetzungen der Adressierbarkeit. In einer Analyse der »Gründe im Sichtbaren« liest Heßdörfer (2013) das »Sehen als Modus der Subjektivierung« (ebd.: 14) und verleiht u.a. der Althusser'schen Interpellationsszene eine visuelle Kontur. Die verkörperlichte Praxis des Blickens wird dabei mit der körperlichen Umwendung des Subjekts relationiert: Es ist das »Begehren nach Visualisierung einer Szene des Hörens [...], ohne welche sich die Gesellschaftlichkeit des Subjekts gar nicht erreichen lässt« (Butler in Heßdörfer 2013: 276). In diesem Sinne sind Sprachliches und Nichtsprachliches im Subjektivierungsvollzug überkreuzt, was den dominanten Fokus auf sprachliche (und damit auch: anthropozentrische) Vollzüge verschieben kann, der sich in vielen Subjektivierungsanalysen findet, die insbesondere an Butlers Lesart der Interpellation anschließen (z.B. Ricken et al. 2017).

Diese kritischen Rückfragen *an* Subjektivierung führen zu den Theorielinien der Neuen Materialismen hin, um die es mir im Weiteren geht und hinsichtlich derer ich nach wechselseitigen produktiven Irritationen und Bereicherungen frage. Nachfolgend stelle ich zunächst Neue Materialismen entlang ausgewählter Positionen vor und diskutiere diese dann im Sinne der Frage nach Kritik durch/Kritik an Neuen Materialismen hinsichtlich subjektivierungsanalytischer Relevanzen. Die These, die meine Darstellung leitet, lautet, dass die Rezeption Neuer Materialismen die Anliegen der Subjektivierungsforschung – insbesondere in der Fokussierung eines relationalen Denkstils – noch einmal verstärken und aktualisieren kann.

3. Neue Materialismen in kritischer Perspektive

Mit dem prominenten Diktum, »der Sprache wurde zuviel Macht eingeräumt«, unternimmt Karen Barad (2012: 7), einflussreiche*r Vertreter*in der Neuen Materialismen, eine kritische Würdigung insbesondere der Arbeiten Butlers (vgl. auch Kleiner/Kretzschmar 2021). Für Barads eigenes theoriepolitisches Projekt sind Butlers Texte ein wesentlicher Impulsgeber, um die Konzeption eines »performativen Materialismus« (Hoppe/Lemke 2021: 59; Barad 2012) auszuarbeiten, wobei neben poststrukturalistischen Theorieelementen auch naturwissenschaftliche (insbes. physikalische) Einsichten sowie Positionen der feministischen Wissenschaftsforschung amalgamiert werden. Der diesem Amalgam entstammende *Agentielle Realismus* Barads (2012) verweist exemplarisch auf ein geteiltes Anliegen der Neuen Materialismen, die ein in sich heterogenes Geflecht distinkter, interdisziplinärer Theorielinien bilden: Ihnen geht es im Kern um eine Aufmerksamkeit für die wirklichkeitskonstituierende Qualität von Materie. Diese wird im Sinne der Doppelbedeutung des englischen »matter« als Relais von Din-

gen bzw. Objekten und Bedeutung aufgefasst (vgl. Garske 2014). Verständlich werden jegliche Konstitutionsprozesse auf diese Weise als Zusammenwirken menschlicher und nicht-menschlicher Relata. Materialität wird eine eigensinnige, dynamische und »zeugungsfähige« (Barad 2012: 14) Potenz zuerkannt. Sie ist weder stabile Entität noch passivische Eigenschaft von Objekten. Mit einem dergestalteten Fokus nehmen Neue Materialismen einige Akzentverschiebungen gegenüber subjektivierungsanalytischen Denkfiguren vor, die insbesondere mit einer post-anthropozentrischen Dezentrierung »des« Menschen einhergehen.

Wird den Neuen Materialismen dabei einerseits die Tragfähigkeit attestiert, innerhalb der letzten 20 Jahre einen »material turn« der Sozialwissenschaften ausgelöst zu haben (vgl. Alaimo/Hekman 2008), ist andererseits weiterhin offen, wie »neu« deren Materialitätsbegriff ist und in welchem Verhältnis er zum historischen Materialismus Marx'scher Provenienz oder zu feministischen Phänomenologien steht (vgl. z.B. Meißner 2017).

Neben Barads Arbeiten zählen u.a. auch jene von Rosi Braidotti, Elizabeth Grosz und Elizabeth Wilson zu den Neuen Materialismen (für eine Übersicht: Hoppe/Lemke 2021; Coole/Frost 2010; van der Tuin/Dolphijn 2012). Donna Haraway hat bereits früh mit ihrer feministischen Kritikfigur der *Cyborg* auf die unbestimmten Grenzen von Natur, Kultur, Technik und Gesellschaft hingewiesen (vgl. Haraway 1995a); dieser Text gilt als eine der Quellen neu-materialistischen Denkens (vgl. Garske 2014).

3.1 Konturen Neuer Materialismen

Im Folgenden werfe ich zunächst einige Schlaglichter auf Barads *Agentiellen Realismus*, um den Materialitätsbegriff in Kombination mit der Frage nach einer kritischen Ausrichtung der Neuen Materialismen noch einmal stärker zu akzentuieren. Barads Überlegungen sind dabei insbesondere epistemologisch und forschungsmethodologisch instruktiv, weil diese die Praxis der Wissensproduktion konsequent als involvierte »Auseinandersetzung mit der Welt, in der wir existieren« (Barad 2012: 9), reflektieren und so die Verbundenheit von Subjekt und Objekt im Forschungsprozess pointieren (vgl. Scherrer/Wartmann 2021).⁵ Ähnliche Denkfiguren finden sich auch in anderen Ansätzen, etwa in Haraways »situiertem Wissen« (Haraway 1995b), und das Trans-Formationsprinzip des *Becoming-with* nach Haraway erzeugt auch über die Ebene des Epistemischen hinaus erziehungswissenschaftlich Resonanz (vgl. Engel/Terstegen 2024). Mir geht es aber darum, Barads Arbeit exemplarisch als *einen* von mehreren Neuen Materialismen zu skizzieren.

Barad geht vom Primat der Relationalität aus, die ontologisch wirksam sei, fokussiert auf *Phänomene* als dynamischen Grundeinheiten des Forschens und meint damit:

5 Die Auseinandersetzung mit Bohrs Experiment und weiteren quantenmechanischen Erkenntnissen, an denen Barad die theoretischen Begriffe des agentiellen Realismus gewinnt, kann hier nicht dargestellt werden. Sie ist jedoch wichtig insofern, als Barad nicht lediglich naturwissenschaftliche Problematiken als Impuls für Sozialwissenschaften diskutiert, sondern innerhalb des Feldes naturwissenschaftlicher Forschung interveniert. Ein Grundsatz der Neuen Materialismen, die Relationalität von Natur und Kultur, wird somit von Barad forschungspraktisch vorgeführt.

unzertrennlich ineinander verschränkte »Agentien« (wie Beobachter*in, Apparatur, Beobachtetes, Körper, Theorien), »Relationen ohne zuvor existierende Relata« (ebd.: 19).⁶ Mit dem Neologismus der *Intraaktion* – eine relationstheoretische Radikalisierung des Begriffs der Interaktion – bezeichnet Barad die lokalen Vollzüge innerhalb von Phänomenen. Mit Intraaktion entwirft Barad eine eigene Konzeption von Performativität, welche eine grenzziehende Praxis markiert, die »den Möglichkeitsraum für Materialisierungen beständig (re-)konfiguriert« (Hoppe 2025: 11). Folglich sind es nicht die Objekte und deren Qualitäten als solche, um die es Barad geht, sondern die komplexen und komplizierten Gefüge, in denen Objekte Kontur gewinnen. Auch das semantische Feld ist als materielles zu verstehen, insofern dessen Einheiten nicht »Wörter«, sondern, so Barad (2012), *materiell-diskursive Praktiken* sind, »durch die (ontische und semantische) Grenzen konstituiert werden« (ebd.: 22). Materialisierungen sind dabei je nur in lokaler Bedingtheit möglich, sie können die Dynamik von Phänomenen nie abschließend »stillstellen«.

Der »agentielle Schnitt« (Barad 2012: 20) – als Bezeichnung einer Konstitution via Grenzziehung – ist sowohl Prozessgröße als auch lokaler Effekt solcher Grenzziehungen und gilt als alternative bzw. reformulierte Form einer Kausalstruktur, die Objekte und Subjekte als identifizierbare ontische Konstitutionsmomente in Kraft setzt, sie voneinander ebenso spaltet wie miteinander in Bezug setzt. Jeder solcher Schnitte nimmt seinerseits sowohl Ein- als auch Ausschlüsse vor. Demnach ist mit Barads Theoriefiguren nicht die Überwindung von Dualismen die Zielfolie von Kritik; sie eröffnen vielmehr den analytisch bedeutsamen Frageraum nach spezifischen Modalitäten und Effekten von Grenzziehungen (vgl. Meißner 2017), beispielweise hinsichtlich der Unterscheidung des Menschlichen vom Nicht-Menschlichen bzw. Materiellen.

Diese Annahmen und Prämissen sind subjektivierungsanalytischem Denken nicht fern, das ebenfalls an Relationalität orientiert ist. Mit Barad muss jedoch hervorgehoben werden, dass Intraaktionen »kollektive« Vollzüge verschränkter Agentien sind, die – mindestens potenziell – auch nicht-menschlich sind.⁷

Der Kritikpraxis nahe steht die von Barad als Analysemodus konturierte *Diffraction*; eine Art Lektüreprinzip des »reading diffractively for patterns of differences that make a difference« (Dolphijn/van der Tuin 2012, z.n. Scherrer/Wartmann 2021: 160). Die Diffraction beugt sich auf agentielle Schnitte, soll deren Produktivität nachvollziehen und herausarbeiten, was durch diese »abgeschnitten«, d.h. ausgeschlossen wurde, sodass sich infolge der Diffraction eine neue (Re-)Konfiguration von Welt ergibt. Übertragen auf die Kritikpraxis bedeutet dies, dass sich Kritik nicht trennscharf als Gegenüber des Kritisiererten konstituieren kann, die Analyse vollzieht sich inmitten.

6 Garske (2014) übersetzt »Phänomen« als »kontextualisierten und zugleich kontextualisierenden Handlungszusammenhang« (ebd.: 115; Herv. i.O.). Solche Übersetzungen sind hilfreich, um den zum Teil schwer verständlichen Begriffsneuschöpfungen neu-materialistischer Texte folgen zu können, die zum Zwecke einer kritischen Absetzbewegung gegenüber humanistischen Diskursen generiert wurden.

7 Exemplarisch für die Butler'sche Subjektivierungsanalytik konstatieren Kleiner und Kretzschmar (2021), dass Butler (zumindest in frühen Arbeiten) zwar die diskursiv-machtvolle Materialisierung von Körpern denke, sich aber dabei nicht der Frage widme, »was Körper (und Dinge) tun« (ebd.: 240).

Diese Annahme der fortwährenden (Re-)Konfiguration der Welt, ihrer beständigen Fluidität, ist bei Barad auch verknüpft mit *ethischen* und *politischen* Überlegungen, die an der Relationalität, den Abhängigkeiten und Wechselwirkungen von Materie, Menschen und Nicht-Menschlichem orientiert sind.

3.2 Zur Kritik an Neuen Materialismen

Um nun kritische Rückfragen an Neue Materialismen darzulegen, die aus Warte der Subjektivierungsanalytik formuliert werden könnten, konzentriere ich mich auf sozialwissenschaftliche und gesellschaftstheoretische Positionen, insofern diese als anschlussfähig an Fragen erziehungswissenschaftlicher Subjektivierungsforschung erscheinen. Innerhalb der Erziehungswissenschaften steht die systematische Auseinandersetzung mit Neuen Materialismen noch relativ am Anfang.

Eine *erste* gewichtige Kritik liegt in der Rückfrage, ob angelehnt an Barads Materialitätsverständnis ein herrschaftskritischer Impuls nicht analytisch geschrumpft wird. Während sich im Kontext von Subjektivierung Kritik auf die Auseinandersetzung mit sozialen Strukturen als Macht- und Herrschaftsverhältnissen bezog, scheint es bei Barad kein Äquivalent zu geben, das über je situative Phänomene und deren Intraaktionen hinausweist. Wenn Barad die fortwährende Re-Konfiguration von Welt als Effekt denkt, der aus der Unbestimmtheit von Materialität resultiert, so ist Materie fluide und offen. Anders gesagt ist ›Gesellschaft‹ für Barad kein Phänomen-Kontext, was zur Unsichtbarkeit und Unsagbarkeit spezifischer sozialer Leidenserfahrungen führt. In dieser Stoßrichtung konzediert etwa Garske (2014) generell für Neue Materialismen:

»Mir geht es hier um ein spezifisches Problem, das sich für mich durch viele Ansätze des NM zieht, nämlich dass mit der Überwindung des Humanen auch eine Sprachlosigkeit entsteht, aus der die Unmöglichkeit erwächst, real existierende Ungleichheiten und Ausbeutungsverhältnisse zwischen Menschen noch benennen zu können.« (ebd.: 123)

Anthropozentrismuskritik führt dementsprechend – paradoxerweise – häufig dazu, dass ›der‹ Mensch in seiner Relation zu Materie homogenisiert wird und Machtasymmetrien, Differenzen sowie soziale Ungleichheiten *innerhalb* des Humanen aus dem Blick geraten. Im Grunde geht es den Neuen Materialismen jedoch eher um eine spezifische Figur des Menschlichen, dem *westlich-europäischen, weißen, männlichen* Menschen, was stärker präzisiert und differenziert werden sollte – zumal es vielen Ansätzen des Neuen Materialismus um die Dekonstruktion dessen geht, was als human gilt, und weniger um eine generelle Überwindung des Humanen.

Mit der Homogenisierung und Entdifferenzierung ›des‹ Menschen geht eine *zweite* Kritik an Neuen Materialismen einher, die in der Überhöhung des Materiellen als eines Agens der Welten(re-)konfiguration resultieren. Die Kritik richtet sich an den Status der Ko-Konstitutivität von Materie und deren Folgen für die Problematisierung gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Überhöhung des Materiellen verschleiern tendenziell asymmetrisches Verhältnis zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem. Angesichts der zerstörerischen Potenz *menschlicher Agency*, ihrer Potenz auf Dinge und Körper einzuwirken, sollte die Dimension des Sozialen hinsichtlich ihres wirklichkeitskonsti-

tutiven Status nicht zu stark relativiert werden – im Effekt könnte es sonst passieren, dass Macht- und Herrschaftsverhältnisse als versachlicht, naturalisiert und damit nicht länger der politischen Gestaltbarkeit (durch menschliche *Agency*) zugänglich erscheinen (vgl. Meißner 2017). Dahingehend wird auch eine *dritte* Kritik verständlich, die in den Neuen Materialismen eine Tendenz zur Re-Essenzialisierung von Materie erkennt, womit der relationale Impuls unterwandert zu werden droht (vgl. Hoppe/Lemke 2021: 148).

Indes bleibt auch der Fokus auf Relationalität nicht ohne Tücken, so eine *vierte* Kritik. Wenn jegliche Form der Beziehungshaftigkeit nicht nur als analytisch relevant gehandhabt wird, sondern auch normativ goutiert und gewissermaßen »romantisiert« (ebd.: 158) wird, geht den Neuen Materialismen ein kritisches Potenzial verloren. Hier ließe sich, anschließend an den oben ausgeführten Zusammenhang von Subjektivierung und Kritik, herausstellen, dass auch Machtformen auf Beziehungen setzen. Im Sinne dieses kritischen Einwands verweist etwa Hörl (2018) mit dem Konzept der *Environmentalität* – angelehnt an *Gouvernementalität* nach Foucault – darauf, dass zeitgenössische Machtformen mit der Verhaltenslenkung von Subjekten durch (technische, digitale, materiell) gestaltete Umwelten operieren. Dabei wird deutlich, dass »die Abkehr von anthropozentrischen Ontologien [...] keineswegs unvereinbar mit techno-managerialen Visionen und kapitalistischen Imaginationen« (Hoppe/Lemke 2021: 158) ist; im Gegenteil kann diese Abkehr die Macht sogar stützen.

4. Zur erziehungswissenschaftlichen Relationierung von Subjektivierung und Neuen Materialismen

Die Darstellung der Theorielinien und Debatten, die mit Subjektivierung und Neuen Materialismen umrissen sind, sollte trotz deren illustrativer Trennung im Rahmen des Beitrags auf Überschneidungen und geteilte Anliegen hinweisen. Da beide ein relationaler Impuls auszeichnet, wäre eine strikte Gegenüberstellung ohnehin nicht angemessen. Die aus den Neuen Materialismen heraus artikulierten Differenzen gegenüber Subjektivierung basieren zum Teil auf unterschiedlichen Lesarten der poststrukturalistischen Bezugstheorien (vgl. Kleiner/Kretzschmar 2021). An dieser Stelle wollte der Beitrag zeigen, wie bei Foucault und Butler Körper, Technik und »nicht-menschliche« Diskurs-Macht-Formationen als relevante Bestandteile von Subjektivierung angedacht sind, was enge Verbindungen zu neu-materialistischen Kritikperspektiven ermöglicht. Zu einem anderen Teil führen Neue Materialismen ihre Bezugstheorien aber auch über sich hinaus und bieten dabei das Potenzial, andere Problematisierungsweisen zu artikulieren – oder »alte« Problemstellungen »neu« zu fassen (vgl. beispielhaft Balzer/Huf 2019 für die Kindheitsforschung und deren Grenzziehung zwischen Kind und Erwachsenem in Kindheitsbildern). In Weiterführung subjektivierungsanalytischer erziehungswissenschaftlicher Fragestellung können mit den Neuen Materialismen menschliche Werdensprozesse nicht nur innerhalb ungleichheitsstrukturierender sozialer Ordnungen, sondern auch in konstitutiver Relation zum Nicht-Menschlichen untersucht werden.

Dieses Potenzial kommt insbesondere dann zum Tragen, wenn neu-materialistische Ansätze »mit und durch [humanistische(n) Anliegen] arbeiten, statt gegen sie« (Hop-

pe/Lemke 2021: 147). Die macht- und herrschaftskritische Ausrichtung von Subjektivierungsanalysen könnte durch die posthumanistischen Interventionen der Neuen Materialismen insofern profitieren, als sie nicht nur auf die Möglichkeiten, Grenzen und Ausschlüsse von Seins- und Lebensweisen bzw. von Lernweisen fokussieren, sondern ihre »Sorge um gerechtere und weniger herrschaftsförmige Beziehungen zwischen den Menschen mit der Aufmerksamkeit für ein umfassenderes Kollektiv [verbinden sollten], das auch nicht-menschliche Andere einschließt« (ebd.: 150). Dies erlaubt einen analytisch breiteren Blick auf die Bedingungen und Bedingtheiten sozialer Existenz, die sich etwa mit pädagogischen Fragen nach den Bedingungen des Aufwachsens und des Lernens im Anthropozän verbinden lassen. Anknüpfen ließe sich dabei u.a. an die erziehungswissenschaftlichen Debatten zu den Dingen des Lernens (vgl. z.B. Rabenstein/Wienike 2012), maschinischen Deutungsbildern von Bildung und Erziehung (vgl. z.B. Meyer-Drauwe 1995) oder zur Subjektivierung in Netzwerken der postdigitalen Kultur (vgl. Jörissen 2018; Heilmann i.d.B.).

Barads Einlassungen im Besonderen könnten so aufgenommen werden, dass empirische Subjektivierungsanalysen Subjektivierung weniger individuumsbezogen und stärker in ihrer konkreten Verzahnung mit Objektivierungen betrachten; die transsubjektive Dimension der Subjektivierungsanalytik könnte – abhängig vom Untersuchungsinteresse – durch eine transobjektive ergänzt werden. Zudem gilt es, selbstreflexiv (oder besser: diffraktiv) auf die ›Schnitte‹ zu blicken, die die eigenen Analysen in den Untersuchungsfeldern der Pädagogik vornehmen. Dahingehend können Neue Materialismen dazu beitragen, dass die »Grenzen der Bestimmbarkeit sowie die Fluidität und Heterogenität von Diskursen und Subjektivierungsversuchen« (Balzer, 2020: 471) wieder deutlicher in den Fokus erziehungswissenschaftlicher Untersuchungen kommen.

Hingegen kann gegenüber der Dekonstruktion des Erkenntnissubjekts sensu Barad stark gemacht werden, dass Subjektivierungen und menschliche Verantwortlichkeiten für die Wissensproduktion eben *nicht* egalitär gegenüber nicht-menschlichen Konstitutionsprozessen zu verstehen sind. Forschung ist nicht nur ›verstrickte‹ Intraaktivität, sondern immer auch, mit Butler (2001) gesprochen, »leidenschaftlich verhaftet« mit historisch gewachsenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen und wiederholt diese. Ein kritischer Anspruch von Forschung ist eingebettet in Erbschaften einer europäischen Aufklärungsgeschichte mitsamt deren destruktiven, unterdrückenden, aber auch emanzipativen Kräften. Hanna Meißner (2017) verdeutlicht:

»Die (moderne) Figur des menschlichen Subjekts, das ein bestimmtes Wissen über die eigenen Bedürfnisse und Motive einerseits sowie über strukturelle Zusammenhänge andererseits erlangen kann, das Probleme identifizieren und Ziele formulieren und geeignete Mittel bestimmen kann, wie diese zu erreichen sind, ist etwas, das wir nicht nicht begehren können.« (ebd.: 10)

In diesem Sinne ist es für Meißner auch eine Aufgabe der Forschung, »unsere Subjektivierungspraktiken im Erkenntnisprozess neu zu erfinden« (ebd.: 12) und aushalten zu lernen, dass ›wir‹ sowohl Teil der Lösung als auch des Problems sind. Gleichzeitig bleibt eine Problematisierung von Selbstbeziehungen bzw. Technologien des Selbst im Span-

nungsfeld von Unterwerfung und Freisetzung, wie sie mit Subjektivierungsforschung erfolgt, auch im Anthropozän ein wichtiges Anliegen.

Literatur

- Alaimo, Stacy/Hekman, Susan J. (Hg.) (2008): *Material Feminisms*. Bloomington: Indiana University Press.
- Balzer, Nicole (2004): Von den Schwierigkeiten, nicht oppositional zu denken. Linien der Foucault-Rezeption in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): *Michel Foucault: Pädagogische Lektüren*. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–35.
- Balzer, Nicole (2014): *Spuren der Anerkennung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Balzer, Nicole (2020): Pädagogik. In: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hg.): *Foucault-Handbuch*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 463–474.
- Balzer, Nicole/Huf, Christina (2019): Kindheitsforschung und ›Neuer Materialismus‹. In: Drerup, Johannes/Schweiger, Gottfried (Hg.): *Handbuch Philosophie der Kindheit*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 50–58.
- Barad, Karen (2012): *Agentieller Realismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Bosančić, Saša/Brodersen, Folke/Pfahl, Lisa/Schürmann, Lena/Spies, Tina/Traue, Boris (2022): *Following the Subject*. Wiesbaden: Springer VS.
- Braidotti, Rosi (2014): *Posthumanismus*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Bünger, Carsten (2023): Subjektivierung – Zur Frage der Kritik im Lichte produktiver Macht. In: Chehata, Yasmine/Eis, Andreas/Lösch, Bettina/Schäfer, Stefan/Schmitt, Sophie/Thimmel, Andreas/Trumann, Jana/Alexander Wohnig, Alexander Wohnig (Hg.): *Handbuch Kritische politische Bildung*. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag, S. 50–58.
- Bünger, Carsten/Jergus, Kerstin (2023): Bildung und Subjektivierung. Systematische Spannungslinien des Subjektivierungskonzepts im Kontext von Optimierung, Digitalisierung und Migration. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 26, H. 6, S. 1389–1409.
- Butler, Judith (1990): *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. London: Routledge.
- Butler, Judith (1997): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2001): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Coole, Diana H./Frost, Samantha (Hg.) (2010): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Durham: Duke University Press.
- Engel, Juliane/Terstegen, Saskia (2024): ›Becoming planetary with‹: Erziehungswissenschaftliche Erkundungen im Kontext des Anthropozän. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, H. 1, S. 29–37.
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.
- Foucault, Michel (1993): *Technologien des Selbst*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Foucault, Michel (1994): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Garske, Pia (2014): What's the »matter«? In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 44, H. 174, S. 111–129.
- Geimer, Alexander/Amling, Steffen/Bosančić, Saša (Hg.) (2019): Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse. Wiesbaden: Springer VS.
- Hamilton, Jennifer Mae/Neimanis, Astrida (2018): Composting Feminisms and Environmental Humanities. In: Environmental Humanities 10, H. 2, S. 501–527.
- Haraway, Donna (1995a): Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften. In: Haraway, Donna (Hg.): Die Neuerfindung der Natur. Frankfurt a.M.: Campus, S. 33–72.
- Haraway, Donna (1995b): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Haraway, Donna (Hg.): Die Neuerfindung der Natur. Frankfurt a.M.: Campus, S. 73–97.
- Heßdörfer, Florian (2013): Gründe im Sichtbaren. Subjektivierungstheoretische Sondierungen im visuellen Feld. Wien: Turia + Kant.
- Hoppe, Katharina (2025): Mehr-als-menschliche Soziologie: Neue Materialismen und Posthumanismus. In: Delitz, Heike/Müller, Julian/Seyfert, Robert (Hg.): Handbuch Theorien der Soziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–22.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2021): Neue Materialismen zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Hörl, Erich (2018): Die environmentalitäre Situation. In: Internationales Jahrbuch für Medienphilosophie 4, H. 1, S. 221–250.
- Jergus, Kerstin (2019): Die Kritik der Macht – die Macht der Kritik. In: Langer, Antje/Nonhoff, Martin/Reisigl, Martin (Hg.): Diskursanalyse und Kritik. Wiesbaden: Springer VS, S. 69–87.
- Jergus, Kerstin (2020): Unaufhörliches Werden und die Grenzen des Selbst. In: Deppe, Ulrike (Hg.): Die Arbeit am Selbst. Wiesbaden: Springer VS, S. 105–121.
- Jörissen, Benjamin (2018): Subjektivation und ästhetische Bildung in der post-digitalen Kultur. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 94, H. 1, S. 51–70.
- Keßler, Dominic/Schreiber, Jakob (2025): Kompostibilität. In: Jergus, Kerstin/Schmidt, Melanie/Gröschner, Caroline (Hg.): Zukunft – Jugend – Politik. Bielefeld: transcript, S. 65–88.
- Kleiner, Bettina (2024): Die Un/Möglichkeit des Schwarzen Subjekts und Judith Butlers Konzeption von Subjekt/ivierung. In: Rose, Nadine (Hg.): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen: Budrich, S. 79–94.
- Kleiner, Bettina/Kretzschmar, Clara (2021): Diskurs, Materie und Materialisierung bei Judith Butler und Karen Barad. In: Zeitschrift für Diskursforschung, H. 2, S. 224–243.
- Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.) (2014): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen: Budrich.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2024): Subjektivierungsforschung. Gesellschaftliche Verhältnisse, Reifizierung, Kritik. In: Rose, Nadine (Hg.): Addressing Inequality. Erzie-

- hungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen: Budrich, S. 37–60.
- Meißner, Hanna (2017): Spannungen (aus-)halten. Das Subjekt materialistischer Gesellschaftstheorie. *Open Gender Journal*, DOI: 10.17169/ogj.2017.15
- Menke, Christoph (2003): Zweierlei Übung. Zum Verhältnis von sozialer Disziplinierung und ästhetischer Existenz. In: Honneth, Axel/Saar, Martin (Hg.): Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 199–210.
- Meyer-Drawe, Käte (1995): Von der Marionette bis zum autopoietischen System. Maschinenbilder in der Pädagogik. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 71, H. 4, S. 358–373.
- Quirl, Cosima/Scherrer, Madeleine/Obex, Tanja/Su, Hanno (2025): Ökologisierende Interventionen angesichts der planetaren Katastrophe. In: Sturm, Tanja/Tervooren, Anja/Schmidt, Melanie/Bärmig, Sven/Grunau, Thomas/Thaler, Isabel/Grunau, Sabrina/Ritter, Michael/Wrana, Daniel (Hg.): Krisen und Transformationen. Opladen: Budrich, S. 207–218.
- Rabenstein, Kerstin/Wienike, Johanna (2012): Der Blick auf die Dinge des Lernens. In: Boer, Heike de/Reh, Sabine (Hg.): Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen. Wiesbaden: Springer VS, S. 189–202.
- Ricken, Norbert (2019): Bildung und Subjektivierung. Bemerkungen zum Verhältnis zweier Theorieperspektiven. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz, S. 95–118.
- Ricken, Norbert (2024): Anerkennung und Adressierung. Anmerkungen zu einem Denkstil. In: Rose, Nadine (Hg.): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen: Budrich, S. 143–162.
- Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (Hg.) (2012): Judith Butler: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.) (2004): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Kuhlmann, Nele/Otzen, Anne S. (2017): Die Sprachlichkeit der Anerkennung. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 93, H. 2, S. 193–235.
- Rose, Nadine (Hg.) (2024): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen: Budrich.
- Sanders, Olaf (2021): Eine bildungsphilosophische Flaschenpost in Zeiten steigender Meeresspiegel und sich abzeichnender Superintelligenzen. In: Thompson, Christiane/Brinkmann, Malte/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): Praktiken und Formen der Theorie. Perspektiven der Bildungsphilosophie. Weinheim: Beltz Juventa, S. 34–52.
- Schäfer, Alfred (2011): Irritierende Fremdheit: Bildungsforschung als Diskursanalyse. Paderborn: Schöningh.
- Schäfer, Alfred (2019): Bildung und/als Subjektivierung. Annäherungen an ein schwieriges Verhältnis. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz, S. 119–136.

- Scherrer, Madeleine (2022): Wege zu einer posthumanistischen Ethik der Sorge angesichts der globalen Klimakrise. In: Drerup, Johannes/Felder, Franziska/Magyar-Haas, Veronika/Schweiger, Gottfried (Hg.): *Creating Green Citizens*. Stuttgart: Metzler, S. 55–69.
- Scherrer, Madeleine/Wartmann, Robert (2021): Theorie und Empirie als diffraktive Verschränkung. In: Fischer, Diana/Jergus, Kerstin/Puhr, Kirsten/Wrana, Daniel (Hg.): *Theorie und Empirie*. Wittenberger Gespräche VII. Halle/Wittenberg: Martin-Luther-Universität, S. 144–167.
- Sonderegger, Ruth (2019): *Vom Leben der Kritik*. Wien: Zaglossus.
- Stenger, Ursula (2024): Kollaborationen zwischen Kindern, Pädagog:innen, Igel und Bäumen: Pädagogisch-didaktische Formen des Lebens und Lernens in Kitas im Anthropozän. In: Bilgi, Oktay/Huf, Christina/Kluge, Markus (Hg.): *Zur Verwobenheit von Natur und Kultur. Theoriebildung und Forschungsperspektiven in der Pädagogik der frühen Kindheit*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 110–130.
- Thompson, Christiane (2004): Diesseits von Authentizität und Emanzipation. Verschiebungen kritischer Erziehungswissenschaft zu einer ›kritischen Ontologie der Gegenwart‹. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): *Michel Foucault: Pädagogische Lektüren*. Wiesbaden: Springer VS, S. 39–56.
- Tuin, Iris van der/Dolphijn, Rick (2012): *New Materialism: Interviews & Cartographies*. Michigan: Open Humanities Press.
- Wicke, Lars (2024): *Die Affekte der Erziehung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wimmer, Michael (2018): Antihumanismus, Transhumanismus, Posthumanismus: Die Enden des Menschen und seiner humanistischen Bildung. In: Schenk, Sabrina/Karcher, Martin (Hg.): *Überschreitungslogiken und die Grenzen des Humanen*. Wittenberger Gespräche V. Halle/Wittenberg: Martin-Luther-Universität, S. 277–294.
- Wimmer, Michael (2019): *Posthumanistische Pädagogik*. Paderborn: Schöningh.